

SUSAN RICHTER (HG.)

ENTSAGTE HERRSCHAFT

MEDIALE INSZENIERUNGEN
FÜRSTLICHER ABDANKUNGEN
IM EUROPA DER FRÜHNEUZEIT





Susan Richter (Hg.)

Entsagte Herrschaft

Mediale Inszenierungen fürstlicher Abdankungen
im Europa der Frühneuzeit

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2019 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, 50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Cover: Allegorie auf die Abdankung von Kaiser Karl V. in Brüssel, Gemälde von Frans Francken (II.),
1630–1640, Rijksmuseum, Amsterdam, Inv.-Nr. SK-A-112; Bildbearbeitung: Gregor Stiebert

Korrekturat: Dore Wilken, Freiburg
Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz und Layout: Bettina Waringer, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51564-5

Inhalt

- 7 Danksagung
- 9 *Susan Richter / Michael Roth / Gregor Stiebert*
Einleitung
- 20 *Susan Richter*
Um die Abdankung des Kaisers zu verhindern
Die bildliche Inszenierung der Postreise des jungen Erzherzogs Ferdinand
1555 nach Brüssel
- 50 *Gregor Stiebert*
Bilder ohne Macht?
Darstellungen der Brüsseler Abdankung Kaiser Karls V. (1500–1558) als
Geschichtsbilder
- 79 *Michael Roth*
Machtabgabe aus politischem Kalkül
Großherzog Cosimo I. de' Medici (1519–1574) und sein vorgetäuschter
Amtsverzicht
- 139 *Oliver Plate*
Iddio non vuole, ch'io viva, e muoia Duca di Modona
Die Abdankung Herzog Alfonsos III. d'Este von Modena und Reggio
(1591–1644)
- 189 *Susan Richter*
Die Warnung vor dem unrühmlichen Ende der Herrschaft durch Absetzung
Die Faits mémorables des empereurs de la Chine (1788)
- 217 Personen- und Ortsregister
- 221 Sachregister

Danksagung

Dieser Band ist in einem gemeinsamen Forschungs-, Denk- und Gestaltungsprozess am Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit der Universität Heidelberg entstanden. In diesem Rahmen möchte ich zunächst herzlich Maike Wendland danken, die wie immer mit großer Umsicht das Stylesheet und die typografischen Korrekturen der Aufsätze übernommen hat. Erika Lokotsch und Nicolas Schmitt zeichnen für den Index sowie das Lektorat verantwortlich. Oliver Plate hat dafür gesorgt, dass die Digitalisate und Druckgenehmigungen aller Abbildungen des Bandes von verschiedenen internationalen Sammlungen und Museen bereitgestellt wurden. Für die Gewährung der Bildrechte ist daher folgenden Bildgebern zu danken: Bibliothèque nationale de France Paris, Galleria Estense Modena, Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, Kapuzinerkloster Meran, Kunsthistorisches Museum Wien, Museo del Prado Madrid, Palazzo Vecchio Florenz, Rijksmuseum Amsterdam, Scala Archives, Städelmuseum Frankfurt, Universitaire Bibliotheken Leiden, Universitätsbibliothek Heidelberg, University Virginia Library, Villa La Petraia Florenz. Das Coverbild ist ein Ergebnis gemeinsamer Überlegungen aller Autoren darüber, wie sich Abdankung für eine breite Leserschaft bildlich darstellen lässt. Für die endgültige grafische Umsetzung und Bildbearbeitung möchte ich Gregor Stiebert danken. Großartig wie immer war die reibungslose, fachlich perfekte und freundliche Zusammenarbeit mit dem Verlag, insbesondere mit Dr. Victor Wang, Julia Roßberg und Stefanie Kovacic. Damit ist ein Buch über ein Thema entstanden, das mich über viele Jahre in Heidelberg begleitet hat.

Susan Richter

Einleitung

Susan Richter / Michael Roth / Gregor Stiebert

*Deshalb hielt Juliana so lange durch. Hollands Königin, die es nicht leicht im Leben hatte, tritt an ihrem 71. Geburtstag zurück*¹, titelte 1980 die *Neue Revue*. Die Abdankung der niederländischen Königin (im Amt von 1948–1980)² zugunsten ihrer Tochter Beatrix beschäftigte die gesamte europäische *Yellow Press* im Vorfeld hinsichtlich ihrer Gründe und Auswirkungen auf ihren Rang, Titel und die Gestaltung ihres anschließenden Lebens, des Ablaufs des Abdankungsaktes und der Bilder seiner Inszenierung. Dies wiederholte sich beim Rücktritt von Beatrix im Jahr 2013, als diese zugunsten ihres Sohnes Willem Alexander die Krone niederlegte. Die Zeitschriften boten ihrem Lesepublikum zweimal sehr ähnliche Fotos des großen Amtsabschiedes mit winkenden Königinnen in einer volksfestartigen Atmosphäre mit Luftballons und blumenschwenkender Menge. Sie sprachen von fortschrittlichen Entscheidungen für die jüngeren Königsgeneration und spekulierten, ob und wann es in Großbritannien mit Elisabeth II. soweit sein könnte. Im Jahr 2016 diskutierten japanische Medien nach einer Fernsehansprache Kaiser Akihitos, der öffentlich von nachlassenden Kräften aufgrund seines hohen Alters sprach, ob die Abdankung eines Tenno sinnvoll und möglich wäre. Zu diesem Zeitpunkt war sie durch die japanische Verfassung noch nicht vorgesehen. In die Diskussion schalteten sich Traditionalisten ein, die durch eine eventuelle Abdankung des Kaisers die vollständige Änderung des Thronfolgesetzes auch zugunsten von Frauen befürchteten. Die breite Öffentlichkeit zeigte hingegen Verständnis für den kaiserlichen Rücktritt, auch wenn er ein *Novum* darstelle.³ Zwei Jahre später ist die Debatte beendet, ein Sondergesetz *ad personam* erlassen und der Abdankungstermin auf den 30. April 2019 festgelegt. Auch diese Nachricht illustrierte

-
- 1 Volland, H.: *Deshalb hielt Juliana so lange durch. Hollands Königin, die es nicht leicht im Leben hatte, tritt an ihrem 71. Geburtstag zurück*, in: *Neue Revue* (1980), S. 24–25, hier S. 24.
 - 2 Tamse, Coen A.: *Die niederländische Monarchie 1813–1993*, in: *Freiheitsstreben, Demokratie, Emanzipation. Aufsätze zur politischen Kultur in Deutschland und den Niederlanden*, hrsg. v. Horst Lademacher u. Walter Mühlhausen (Niederlande-Studien, Bd. 5), Münster 1993, S. 107–139. Ebenso Art. „Juliana. Königin der Niederlande von 1948–1980“, in: *Munzinger Online/Personen – Internationales Biographisches Archiv*, unter: <http://www.munzinger.de/document/00000000733> (10.09.2018).
 - 3 *Japanischer Monarch: Kaiser Akihito deutet Abdankung an*, in: *FAZ* (08.08.2016), unter: <http://www.faz.net/aktuell/politik/japanischer-monarch-kaiser-akihito-deutet-abdankung-an-14377403.html> (14.09.2018).

die *Gala* mit dem Foto des winkenden Akihito.⁴ Diese zeitgeschichtlichen Beispiele, die sich noch um weitere Amtsverzichtse wie beispielsweise dem des 2013 emeritierten Papstes Benedikt XVI. oder des 2014 abgedankten spanischen Königs Juan Carlos I. ergänzen ließen, zeigen, dass der royale Rücktritt medial, in seriösen Medien wie in der *Yellow Press* als Abschied verstanden und entsprechend immer gleich mit dem winkenden Monarchen oder der winkenden Königin bebildert (und dies, obwohl das Winken bei jedem offiziellen Termin Grundlage des öffentlichen Auftritts ist) wird.⁵

Die freiwillige Abdankung von Monarchen in Pressemedien als fortschrittlichen Akt zu betrachten, mag der Tatsache geschuldet sein, dass der Politikerwechsel in den demokratischen Systemen des 20. und 21. Jahrhunderts in Westeuropa ein üblicher ist ebenso wie ihre Pensionierung und damit der Anspruch auf ein Privatleben nach getaner Pflicht.⁶ Als Oberhaupt eines europäischen Staates bzw. einer konstitutionellen Monarchie bis ins hohe Alter die Krone zu tragen, steht stattdessen unter nicht unkritischer Beobachtung der Medien und scheint aus der Zeit gefallen zu sein. In Zeiten steigender Lebenserwartungen in Europa, einer zunehmenden Überalterung der Gesellschaft und damit verbundener erhöhter Sichtbarkeit von Pflegebedürftigkeit wird die Ausübung eines Amtes bis zum Lebensende als nicht mehr zeitgemäß empfunden – weder für den betagten Amtsinhaber, dem ein Recht auf Ruhestand zugestanden wird, noch für die Gesellschaft, die sich auf die volle Arbeitskraft des Funktionsträgers verlassen muss. Gegenwärtig wird gesellschaftlich in den Rücktritt *zur richtigen Zeit* so etwas wie eine Erneuerung oder ein dynamisches Prinzip in die Institution Monarchie hinein interpretiert, der ihr in ihrem historischen Grundgedanken so nicht zu eigen war.

Ganz anders stellt sich dagegen die Rezeption von Abdankungen in der Vormoderne dar. Das Verständnis von der Aufgabe der Macht war in der europäischen Frühen Neuzeit vielmehr von der Perpetuierung eines Pflichtgedankens und einer Würde von Generation zu Generation, die gnadenvoll von Gott auf Lebenszeit übertragen worden war, geprägt. Nicht der Mensch durfte diese Gnade aufkündigen, sondern allein Gott durch die Abberufung durch Tod. Daran war ein Herrschaftsverständnis geknüpft, das den Monarchen als Menschen in seiner gebrechlichen Körperlichkeit

4 Kaiser Akihito: So feierlich wird seine Abdankung, in: *Gala* (10.04.2018), unter: <https://www.gala.de/royals/allgemein/kaiser-akihito--so-feierlich-wird-seine-abdankung-21610744.html> (14.09.2018).

5 Das Winken als dem zentralen Moment bei den jüngsten royalen Abdankungen thematisiert auch Schieder, Martin: „Ay, no; no, ay; for I must nothing be.“ Die Abdankung des Monarchen – eine Leerstelle in der Herrscherikonographie, in: *Thronverzicht. Die Abdankung in Monarchien vom Mittelalter bis in die Neuzeit*, hrsg. v. Susan Richter u. Dirk Dirbach, Köln/Weimar/Wien 2010, S. 291–304, hier S. 301 f.

6 Die neue Revue spricht vom Abschied Julianas *mit großer Dankbarkeit und Stolz*. Volland, Deshalb hielt Juliana so lange durch, S. 25.

zwang, auch bei Krankheit und im Alter dieser Pflicht nachzukommen und die göttliche Bürde des Amtes zu tragen. Umso spektakulärer wurden von Zeitgenossen einzelne Bestrebungen von Kaisern, Königen und Fürsten in den Blick genommen, die nach theologischen und rechtlichen Legitimationen suchten, als Monarchen zu Lebzeiten abzudanken und sich somit ihrer göttlichen Pflicht zu entledigen. Dies zeigt die stetige zeitgenössische Kritik an Abdankungen, wie etwa diejenige, die im Kontext einer historischen Einordnung Königin Christinas von Schweden (1626–1689) in Anlehnung an die *Mélanges de Littérature, d'histoire & de Philosophie* d'Alemberts 1754 im *Hamburgischen Magazin* erschien: [...] *ich würde gern darein willigen, daß man die Prinzen lobete, welche die Regierung niedergelegt haben, wenn sie es darum gethan hätten, wie sie sich selbst haben Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und ihr Unvermögen zu regieren einsahen. Aber die meisten haben nicht einmal den Vortheil, daß sie diese löbliche That aus einem lobenswürdigen Grunde gethan haben. Die Liebe zur Muße, die Begierde, niedrige und schlechtere Neigungen in Ruhe zu befriedigen, sind fast allezeit die Triebfedern dieser Handlung.*⁷ Auch Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Pflicht des Monarchen über die persönlichen Belange gehoben und den abdankenden Fürsten nicht selten Selbstsucht vorgeworfen. Daran änderte auch der Wandel in den Herrschaftsauffassungen, etwa als erstem Diener des Staates und die Etablierung des Amtsgedankens im Zuge der Aufklärung, nichts. Das weitere Wirken des abgedankten Monarchen – sei es zurückgezogen in der *Vita contemplativa* wie bei Karl V. (1500–1558), als Feldherr im Krieg wie Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach (1573–1638) oder eben als Mittelpunkt der römischen Gesellschaft (wie Christina von Schweden) – spielte in der Bewertung des Aktes eine wichtige Rolle.⁸ In der medialen Verarbeitung waren Abdankungen damit stets mit bestimmten Wertungen verbunden.

Wertungsfreier hingegen diskutiert die zeitgenössische Rechtsliteratur die Aufgabe eines (fürstlichen) Amtes: In seiner Dissertation *De abdicatione ab officio* definiert Johann Ernst Zapf die Abdankung 1686 folgendermaßen: *Abdicatio ab officio nihil aliud erit, quam actus, quo quis munus seu ius, alioquin intuitu muneris competens, vel voluntario vel coacte, seu sine vel ex causa, consentiente iubente vel etiam sciente illo, penes quem conferendi potestas est, legitime deponit.*⁹ Er betont also die Amtsnieder-

7 Teilweise Übersetzung der *Mélanges de Littérature, d'histoire & de Philosophie* von d'Alemberts in *Hamburgisches Magazin* 13/4 (1754), S. 340–398, hier S. 369.

8 Roth, Michael: Die Abdankung Markgraf Georg Friedrichs von Baden-Durlach. Ein Fürst im Unruhestand, in: Thronverzicht. Die Abdankung in Monarchien vom Mittelalter bis in die Neuzeit, hrsg. v. Susan Richter u. Dirk Dirbach, Köln/Weimar/Wien 2010, S. 191–212; Biermann, Veronika: Von der Kunst abzudanken. Die Repräsentationsstrategien Königin Christinas von Schweden, Köln/Weimar/Wien 2012.

9 Zapf, Johann Ernst: *De abdicatione ab officio*, Altdorf 1686, S. 7. *Die Abdankung von einem Amt ist nichts anderes als jener Vorgang, wodurch jemand ein Amt oder Recht, oder überhaupt*

legung gegenüber der Rechtsperson, die den abdankenden Amtsinhaber ursprünglich eingesetzt hatte. Nach Zapf ist daher auch eine Absetzung darunter zu subsumieren. Der Rechtshistoriker Hans Hattenhauer schließt sich dieser breiten Definition an, die sich auch für die Analyse von fürstlichen Amtsverzichten eigne.¹⁰ Trotz aller definitorischen Schwierigkeiten bleibt aber dennoch festzuhalten, dass der Akt an sich erklärungsbedürftig und durch den Abdankenden zu begründen ist: Ein Verzicht kann gegenüber Rechten erfolgen, einer Pflicht kann sich der Mensch nur sträflich entziehen. Rechte und Pflichten zur Herrschaft können dem Träger jedoch von jemand anderem entzogen werden: von der Rechtsperson, die sie ihm verliehen hat. Das meint Gott allein und/oder menschliche Rechtspersonen bzw. eine Rechtsinstitution wie eine Verfassung¹¹, welche diese Befugnis für sich beanspruchen (etwa ein Parlament).

Dabei wurde in der Frühen Neuzeit von der Prämisse ausgegangen, dass jede Abdankung eines Monarchen wie sein Amtsantritt auch einen Rechtsakt (*actus resignationis*) darstellte, der jedoch auf der freiwilligen Entscheidung zum Machtverzicht (=Abdankung) oder dem politisch erzwungenen Rückzug des Monarchen (=erzwungene Abdankung oder Absetzung, nicht selten auch durch Anwendung von körperlicher Gewalt) beruhte.¹² Für diesen Rechtsakt gab es keine Regeln. Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen hat Susan Richter 2008 auf der von ihr veranstalteten Heidelberger Tagung „*Herrschen muss man wollen oder dürfen. Möglichkeiten und Grenzen von Herrschaft – Die Abdankung von Monarchen vom Mittelalter bis zur Gegenwart*“ die These aufgestellt, dass frühneuzeitliche Abdankungsakte sehr oft ein Konstrukt darstellen, das aus der Umkehrung von verschiedenen Elementen des Zeremoniells zum Regierungsantritt besteht (wie etwa der Wahl, Krönung oder Huldigung) sowie aus Bestandteilen der Handlungen, die üblicherweise nach dem Tode eines Herrschers vollzogen wurden und den Übergang an den Nachfolger ein-

hinsichtlich irgend eines Amtes, zuständig, freiwillig oder gezwungen, mit oder ohne Begründung, einverständlich oder befohlen, wissentlich gegenüber jenem niederlegt, der die Rechtsmacht hatte, es ihm zu übertragen.

- 10 Hattenhauer, Hans: Die Abdankung von Monarchen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Eine begriffsgeschichtliche Einleitung, in: Thronverzicht. Die Abdankung in Monarchien bis in die Neuzeit, hrsg. v. Susan Richter u. Dirk Dirbach, Köln/Weimar/Wien 2010, S. 22–29. S. 24 f.
- 11 Vgl. Verfassung der Niederlande, unter: <http://www.verfassungen.eu/nl/> (10.09.2018), Art. 24–39.
- 12 Nur wenn dem Herrscher ein eigener Handlungsspielraum verblieb, kann gedankenlogisch überhaupt von Abdankung die Rede sein. Ein solcher Handlungsspielraum setzt nicht notwendig die Abwesenheit von äußerem Zwang voraus. Zur Differenzierung der Begrifflichkeiten vgl. Richter, Susan/Dirbach, Dirk: Einleitung, in: Thronverzicht. Die Abdankung in Monarchien vom Mittelalter bis in die Neuzeit, hrsg. v. dens., Köln/Weimar/Wien 2010, S. 9–21.

leiteten.¹³ Diese These ist nach wie vor gültig. Ein Zeremoniell bildet visuell grundsätzlich Recht ab, sehr oft einen Konsens verschiedener Rechtsvorstellungen. Bevor es aber zu dem Zeremoniell kommen konnte, war eine intensive Auseinandersetzung um unterschiedliche Rechtsvorstellungen zur Abdankung eines Monarchen zu führen. Dabei ging es um das *Ob* und um das *Wie*. Die Frage des *Ob* impliziert die Frage der Legitimation einer Abdankung, das *Wie* den Vorgang. Beide Fragen erforderten im Vorfeld bzw. während einer Abdankung Kommunikationsstrategien und Kommunikationsakte.

Gerade im Hinblick auf die Bedeutung des Zeremoniells für frühneuzeitliche Abdankungen kommt auch dessen medialer Rezeption ein großer Stellenwert zu. Im Vordergrund der nachfolgenden Beiträge einer kleinen Heidelberger Arbeitsgruppe zur Abdankungsforschung stehen daher Produzenten von Argumenten, ihre Vermittlungsstrategien und ihre gewählten Medien. Die vorliegenden Beiträge zeigen, dass einzelne Herrscher für sich bestimmte Formen der Kommunikations- und Informationsvermittlung zu ihrem Vorhaben einer Abdankung entwickelten. Jeder der bearbeiteten Fälle ist dabei einzigartig, denn *die* Abdankung gibt es nicht. Abdankungen sind historische Erscheinungen, die eigenen persönlichen bzw. politischen Gegebenheiten und insbesondere kulturellen und rechtlichen Eigenheiten folgen. Sie bleiben somit trotz zahlreicher Übereinstimmungen oder Anlehnungen an Vorbilder immer Einzelfälle.¹⁴ Gerade deshalb ist die fallbeispielhafte Betrachtung von fürstlichen Abdankungen lohnend: Durch die fehlende Normierung der Amtsaufgabe in der politischen Staatslehre waren amtsmüde Herrscher anders etwa als in der Amtseinsetzung sehr frei in der praktischen Ausgestaltung der Amtsübergabe und konnten situativ Kommunikationsräume schaffen, um weitergehende persönliche wie dynastiestrategische Ziele zu verfolgen. Gleichzeitig waren sie aber auch gezwungen, diesen außergewöhnlichen Schritt gegenüber den Zeitgenossen und der Nachwelt zu kommunizieren, um ihre eigenen Absichten zu legitimieren.

Die hier versammelten Aufsätze verstehen sich als Fortführung der 2008 in Heidelberg angestoßenen Forschungen zu Abdankungen und möchten diese in westeuropäischer Perspektive mit dem Schwerpunkt auf der kommunikativ-visuellen Verarbeitung vorstellen. Im Kontext von frühneuzeitlichen Abdankungsintentionen und -akten entstanden erstaunlich vielfältige Kommunikations- und Visualisierungsformen, die sich mit klaren Vermittlungsstrategien an bestimmte Adressatenkreise

13 Richter, Susan: Zeremonieller Schlusspunkt. Die Abdankung als Herrschertod, in: Thronverzicht. Die Abdankung in Monarchien vom Mittelalter bis in die Neuzeit, hrsg. v. ders. u. Dirk Dirbach, Köln/Weimar/Wien 2010, S. 75–94. Vgl. auch Bauer, Markus: „Das große Nein – Zum Zeremoniell der Resignation“, in: Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hrsg. v. Jörg Jochen Berns u. Thomas Rahn (Frühe Neuzeit, Bd. 25.), Tübingen 1995, S. 98–124.

14 Dazu Hattenhauer, Abdankung, S. 24 f.

– Zeitgenossen und Nachwelt – richteten und vor allem durch die bildliche Inszenierung dominiert wurden. Diesen medialen Inszenierungen möchte der vorliegende Band nachspüren. Die Frage, auf welche Weise ein Monarch seiner Macht entsagen kann, behandelt auch das Titelbild des Bandes, das in allegorischer Form die Abdankungen Kaiser Karls V. – die meistrezipierte Herrschaftsentsagung der Frühen Neuzeit – darstellt und variiert. Frans Francken (II.) stellt hier den abdankenden Kaiser dar, der durch eine Zeigegeste seinen Herrschaftsbereich zwischen seinem Bruder und seinem Sohn aufteilt und so die Macht abgibt.¹⁵ Den Prozess des Entschwindens von der politischen Bühne greift das abgewandelte Titelbild auf: Der Monarch verblasst als politischer Akteur – zurück bleibt in der Bildaussage ein (fast) leerer Thron.

Der Kunsttheoretiker Jean-Baptiste Dubos (1670–1742) ging in seinen *Réflexions critiques sur la poésie et sur la peinture* aus dem Jahr 1719 davon aus, dass der menschliche Zugang zu Bildern leichter sei, aber nicht die Komplexität der Schrift erreichen könne. Die Vermittlung von Inhalten durch visuelle Kunst war aus Sicht Dubos' – in Anlehnung an John Locke (1632–1704) – begrenzt, oberflächlich, aber erfolgversprechender als ein Text.¹⁶ Auf einem Bild konnten Gegenstände leicht in Beziehung gesetzt und so gut zur Anschauung gebracht werden, deren Verhältnis sonst nur umständlich verbal konstruiert werden musste. Ein Bild könne so schneller als ein Text eine knappe *Vorstellung vom Ganzen* geben. Wichtig war dabei jedoch, dass zuerst der Gegenstand der Darstellung eine erhebliche Wirkung auf den Betrachter haben müsse, um eine Reaktion beim Betrachter hervorzurufen und ihn zu überzeugen. Dies gilt insbesondere für die schwierigen, rechtlich und theologisch teilweise unklaren bzw. komplexen Sachverhalte von Abdankungen. Bilder konnten ausgewählten Betrachtergruppen das Verstehen von Abläufen erleichtern oder aber auch das Ringen von Akteursgruppen mit dieser rechtlichen bzw. theologischen Neuerung dokumentieren respektive quasi didaktisch vermitteln. Genau diesem Ansatz der medialen und kommunikativen Vermittlung und Rezeption von Abdankung möchte sich der vorliegende Sammelband aus verschiedenen Perspektiven widmen. Dazu werden Fallstudien zur Entsaigung von der Herrschaft herangezogen, die Sichtweisen unterschiedlicher Akteursgruppen sowohl der Zeitgenossen als auch der Nachwelt aufzeigen. Die Aufsätze belegen damit, dass die kommunikative Vermittlung von Abdankungen weit über das reine Anzeigen der Herrschaftsniederlegung hinausging.

Die ersten beiden Beiträge befassen sich dazu mit den Abdankungen Karls V., etwa mit seiner Resignation als Großmeister des Ordens vom Goldenen Vlies am 22. Oktober 1555 und dem Rücktritt von seiner Würde als Herzog von Burgund drei Tage später in Brüssel als den Präzedenzfällen für diese Form der Niederlegung welt-

15 Das Originalbild wird in Gregor Stieberts Aufsatz in diesem Band besprochen.

16 Locke, John: *An Essay Concerning Human Understanding*, hrsg. v. Peter H. Nidditch, Oxford 1975, S. 519. Kernbauer, Platz des Publikums, S. 103 ff.

licher Herrschaftsrechte und Pflichten. Susan Richter bietet in diesem Kontext eine Analyse und Interpretationsansätze zu einem bisher kaum beachteten großformatigen Gemälde aus der Kunstkammer des Schlosses Ambras in Innsbruck aus der Zeit um 1560, das die Abdankung Karls V. als Kaiser unter Einsatz der Wegemetapher im Nachhinein als einen dynastischen Aushandlungsprozess der Habsburger dokumentiert. Bildmedien werden in diesem Beitrag weniger hinsichtlich ihres künstlerischen Eigenwertes betrachtet, sondern als memoriale Deutung der Familie verstanden, den Kaiser vom anvisierten Schritt der Abdankung zu einem bestimmten Zeitpunkt erfolgreich abgehalten und so eine politisch-konfessionelle Katastrophe im Alten Reich verhindert zu haben.¹⁷

Gregor Stiebert untersucht im Anschluss daran die mediale Verarbeitung und bildliche Inszenierung der Brüsseler Resignation Karls in Kupferstichen, Gemälden und anderen Bildträgern sowie die Rezeption dieses spektakulären Rechtsaktes in späteren Allegorien. An seiner Studie zeigt sich einmal mehr, dass der Ästhetik der Kupferstiche und Bilder eigenständige Wirkungsfelder des Politischen zugestanden werden müssen, die jedoch nur aus ihrem jeweiligen historischen Entstehungskontext heraus verstanden werden können.¹⁸ Die bildlichen Darstellungen der Abdankung Karls V. erscheinen damit als Stellvertreter verschiedener Geschichtsbilder, die sich einer unterschiedlichen Interpretation der Resignation des Kaisers bedienen. Die Abdankung wird damit aus der Perspektive der Nachwelt betrachtet und nicht aus der Sicht daran beteiligter Akteure.

Das Handeln Karls V. blieb nicht lange ohne Nachfolge. 1564 übergab Herzog Cosimo I. de' Medici (1519–1574) die Herrschaft über die Toskana an seinen Sohn Francesco (1541–1587). Michael Roth zeigt in seinem Beitrag, dass der Herzog seine Abdankung als Mittel der inneren Herrschaftsstabilisierung und äußeren Machterweiterung für die Dynastie strategisch instrumentalisierte, ohne dabei die Macht anschließend faktisch abgegeben zu haben. Cosimo inszenierte sich dabei als zurückgetretener Fürst, der seinen Zeitgenossen über Texte und Bilder seinen politischen Rückzug geschickt vorgetäuscht hatte, um im Hintergrund an der politischen Rang-erhöhung zum Großherzog zu arbeiten. Das Fallbeispiel belegt, dass gerade die visu-

17 Arnold bietet einen guten Überblick über die Rolle von und den Umgang mit Bildern als Quellen in der angloamerikanischen Geschichtswissenschaft. Arnold, Dana: Sehen heißt glauben. Historiker und Bilder, in: *Bilder als historische Quellen? Dimension der Debatten um historische Bildforschung*, hrsg. v. Jens Jäger u. Martin Knauer, München 2009, S. 27–44, hier S. 27.

18 Jäger, Jens/Knauer, Martin (Hgg.): *Bilder als historische Quellen? Ein Problemaufriss*, in: *Bilder als historische Quellen? Dimension der Debatten um historische Bildforschung*, hrsg. v. dens., München 2009, S. 7–26, hier S. 17. Bredekamp, Horst: *Bildakte als Zeugnis und Urteil*, in: *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 1, hrsg. v. Monica Flacke, Mainz 2004.

elle Kommunikation von Abdankungen – etwa auch durch das Zeremoniell – einen integralen Anteil an der Durchsetzung politischer Ziele hatte.

Großherzog Cosimos I. jüngste Tochter Virginia de' Medici (1568–1615) wurde lange nach dem Tod ihres Vaters mit Cesare d'Este (1562–1628) verheiratet, dem zukünftigen Herzog von Modena und Reggio. Auch deren gemeinsamer Sohn Alfonso III. (1591–1644) entschied sich im Juli 1629 nur wenige Monate nach seinem Herrschaftsantritt zur Abdankung. Während sein erstgeborener Sohn Francesco I. (1610–1658) die Regierung im norditalienischen Herzogtum antrat, begab sich Alfonso nach Südtirol, wo er im September in Meran in den Kapuzinerorden eintrat. Oliver Plate widmet sich in der vorliegenden Fallstudie Motiven, Ablauf und Folgen dieses Abdankungsprozesses und seiner Rezeption in Biographien und Gemälden. Er zeigt dabei auf, dass die Abdankung zum einen aus persönlichen Gründen erfolgte und zum anderen als wesentliche Voraussetzung des späteren Ordenseintritts interpretiert werden muss.

Im letzten Beitrag geht Susan Richter der Frage nach, wie es im Jahr 1788 gelingen konnte, einen chinesischen Fürstenspiegel und damit chinesische Herrschaftsethik für ein europäisches, insbesondere ein französisches Hofpublikum und die königliche Familie durch bildliche Übersetzung attraktiv zu machen. Es wird dabei von der These der Bedeutung des *Spiegels* als Metapher von Niklas Luhmann ausgegangen, die vor allem in der Konfrontation des Menschen mit seiner sozialen Stellung lag. Der Beitrag widmet sich der kommunikativ-belehrenden Rolle der Fürstenspiegelliteratur am Vorabend der Französischen Revolution, einem Herrscher seinesgleichen als positives oder negatives Exempel vor Augen zu halten und anhand des chinesischen Vorbildes die Konsequenzen schlechter Herrschaft, die Absetzung, als Warnung aufzuzeigen.

Das Forschungsfeld zu Abdankungen hat sich in den letzten Jahren zumindest in Deutschland von der Geschichtswissenschaft weg hin zur Kunstgeschichte entwickelt. Immer stärker stehen damit Medien und Inszenierungen, die medial fixiert wurden, im Fokus der Kolleginnen aus der benachbarten Disziplin. Die Kunsthistorikerin Veronika Biermann¹⁹ vertritt in ihrer 2012 erschienenen Habilitationsschrift *Von der Kunst abzudanken: die Repräsentationsstrategien Königin Christinas von Schweden* die These von der Abdankung als Selbstbestimmung ihrer Person als kinderloser und unverheirateter Königin und dynastisch kluger Etablierung ihres Nachfolgers. Sie widmet sich dabei vor allem den Repräsentationsformen Christinas als Königin und als Person nach ihrer Abdankung, der noch immer daran lag, ihre göttlich verliehene Würde auch nach ihrem Rücktritt zu inszenieren. Ariane Koller²⁰ hat 2018

19 Biermann, Veronika: *Von der Kunst abzudanken. Die Repräsentationsstrategie Königin Christinas von Schweden*, Wien/Köln/Weimar 2012.

20 Koller, Ariane: Die letzte Feier der Monarchia Universalis. Abdankung, Tod und Begräbnis Kaiser Karls V., in: *Tomb – Memory – Space. Concepts of Representation in Premodern*

einen Beitrag zur Inszenierung des körperlichen Todes des abgedankten Karl V. unter Berücksichtigung der zuvor in Kauf genommenen Tode (im Sinne der *mors civilis*) als Herrscher geleistet. In ihrem Fokus steht somit auch eine kurze Beschreibung der Kupferstiche zur Brüsseler Abdankung von Franz Hogenberg (1535–1590), die vor allem auf die textilgeschichtliche Bedeutung des Ereignisses hin interpretiert werden.

Auch jenseits der Kunstgeschichte finden sich neue historische Beiträge zur Abdankungsforschung. Der französische Historiker Jacques Le Brun²¹ versucht das Phänomen in einem breiten frühneuzeitlichen Rahmen zu fassen, indem er anhand von Fallbeispielen historischer und literarisch-fiktiver abgedankter Monarchen nach den Gründen für den selbstgewählten Machtverlust fragt. Seine Beschreibung fußt auf der Grundprämisse, dass der Christ zwar durch die Bibel zum Verzicht angeleitet wird, dies aber gerade dem Monarchen wegen der göttlichen Verleihung seines Amtes untersagt. Le Brun identifiziert bei seinen Protagonisten teils durch Psychoanalytik als Grund für diesen außergewöhnlichen Schritt eine starke Melancholie. Neue Erkenntnisse indes bietet die Studie nicht. Gleichwohl liegt sein Verdienst darin, monografisch verschiedene Resignationsbeispiele vorzustellen. In England war kürzlich eine Dokumentation über die Abdankung König Edwards VIII. am 11. Dezember 1936 der Auslöser, sich mit den schriftlich geäußerten Rücktrittsintentionen Georges III. zu beschäftigen. Arthur Burns untersucht den Abdankungsbrief des Königs, der während des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges 1783 geschrieben, aber nie politisch wirksam wurde. Er ist Bestandteil des digitalisierten *Georgian Papers Programme* der Royal Archives in London und steht nun als kommentierte Quelle zur Verfügung.²² Melanie Seidenglanz hat in einer ausgezeichneten Studie Abdankungen als Diskursphänomen der Weimarer Zeit untersucht und sich insbesondere der metaphorischen Konzeptionalisierung von Abdankungen zugewandt. So filterte sie aus Presseberichten und Reden Metaphern von der *Kapitänsflucht* (von Bord des Staatsschiffs), vom *letzten Vorhang* im Kontext der Politik als Bühne oder aber des *Falls* bzw. *Sturzes* als Raummetaphern.²³

Christian and Islamic Art, hrsg. v. Francine Giese, Anna Pawlak u. Markus Thome, Berlin/Boston 2018, S. 307–344.

- 21 Le Brun, Jacques: *Le pouvoir d'abdiquer. Essai sur la déchéance volontaire*, Paris 2009. Außerdem befindet sich in der französischen Forschung ein weiterer Band, der einen Überblick über Abdankungen seit der Antike bieten möchte, in der Drucklegung: Burkardt, Albrecht (Hg.): *Destitutions et abdications en Occident, de l'antiquité à nos jours*, Actes élargis de la Journée d'études du Centre de recherches interdisciplinaires en Histoire. Histoire de l'art et Musicologie (CRIHAM), Rennes 2019.
- 22 George III's Draft Abdication Letter Released, in: BBC UK (28.01.2017), unter <https://www.bbc.com/news/uk-38771875> (14.09.2018).
- 23 Seidenglanz, Melanie: *Die Abdankungserklärung – eine Textsorte der Zäsur und Diskurselement*, in: *Demokratiegeschichte als Zäsurgeschichte: Diskurse der frühen Weimarer Republik*, hrsg. v. Heidrun Kämper, Peter Haslinger u. Thomas Raitchel, Berlin 2014, S. 153–187.

Gerade in einer Zeit in der, wie eingangs erwähnt, scheinbar zunehmend monarchische Rücktritte zu beobachten sind, herrscht also seitens der Forschung ein reges Interesse am historischen Phänomen der fürstlichen Abdankungen. Die wahrgenommene Bedeutung des Ereignisses in den Augen der Zeitgenossen – seien es politische Beobachter der Frühen Neuzeit oder heutige Boulevardblattleser – scheint dabei jedoch noch nicht hinreichend mit der rechtlichen Außergewöhnlichkeit von Abdankungen in Verbindung gebracht worden zu sein. Die folgenden Heidelberger Beiträge möchten einen Anteil leisten, diese Lücke zu schließen und mit ihren Untersuchungen zur medialen Rezeption von Resignationen eine Brücke zwischen realhistorischer Bedeutung der Herrschaftsrücktritte und deren Wahrnehmung unter Zeitgenossen schaffen. Damit werden Abdankungen auf ihre Bedeutung jenseits der juristischen und politischen Perspektive hin untersucht und die Akteursperspektive weg vom abdankenden Monarchen hin zu dessen zeitgenössischen Beobachtern in der Dynastie oder aber auf Beobachter der Nachwelt verlagert.

Bibliografie

- Arnold, Dana: Sehen heißt glauben. Historiker und Bilder, in: *Bilder als historische Quellen? Dimension der Debatten um historische Bildforschung*, hrsg. v. Jens Jäger u. Martin Knauer, München 2009, S. 27–44.
- Art. „Juliana. Königin der Niederlande von 1948–1980“, in: *Munzinger Online/Personen – Internationales Biographisches Archiv*, unter: <http://www.munzinger.de/document/00000000733> (10.09.2018).
- Bauer, Markus: „Das große Nein – Zum Zeremoniell der Resignation“, in: *Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, hrsg. v. Jörg Jochen Berns u. Thomas Rahn (Frühe Neuzeit, Bd. 25.), Tübingen 1995, S. 98–124.
- Biermann, Veronika: *Von der Kunst abzudanken. Die Repräsentationsstrategie Königin Christinas von Schweden*, Wien/Köln/Weimar 2012.
- Bredekamp, Horst: *Bildakte als Zeugnis und Urteil*, in: *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 1, hrsg. v. Monica Flacke, Mainz 2004.
- Burkardt, Albrecht (Hg.): *Destitutions et abdications en Occident, de l’antiquité à nos jours, Actes élargis de la Journée d’études du Centre de recherches interdisciplinaires en Histoire. Histoire de l’art et Musicologie (CRIHAM)*, Rennes 2019.
- George III’s Draft Abdication Letter Released, in: *BBC UK* (28.01.2017), unter: <https://www.bbc.com/news/uk-38771875> (14.09.2018).
- Hamburgisches Magazin 13/4 (1754).
- Hattenhauer, Hans: *Die Abdankung von Monarchen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Eine begriffsgeschichtliche Einleitung*, in: *Thronverzicht. Die Abdankung in Monarchien bis in die Neuzeit*, hrsg. v. Susan Richter u. Dirk Dirbach, Köln/Weimar/Wien 2010, S. 22–29.

- Jäger, Jens/Knauer, Martin (Hgg.): *Bilder als historische Quellen? Dimension der Debatten um historische Bildforschung*, München 2009.
- Japanischer Monarch: Kaiser Akihito deutet Abdankung an, in: FAZ (08.08.2016), unter: <http://www.faz.net/aktuell/politik/japanischer-monarch-kaiser-akihito-deutet-abdankung-an-14377403.html> (14.09.2018).
- Kaiser Akihito: So feierlich wird seine Abdankung, in: Gala (10.04.2018), unter: <https://www.gala.de/royals/allgemein/kaiser-akihito--so-feierlich-wird-seine-abdankung-21610744.html> (14.09.2018).
- Koller, Ariane: Die letzte Feier der Monarchia Universalis. Abdankung, Tod und Begräbnis Kaiser Karls V., in: *Tomb – Memory – Space. Concepts of Representation in Premodern Christian and Islamic Art*, hrsg. v. Francine Giese, Anna Pawlak u. Markus Thome, Berlin/Boston 2018, S. 307–344.
- Le Brun, Jacques: *Le pouvoir d'abdiquer. Essai sur la déchéance volontaire*, Paris 2009.
- Locke, John: *An Essay Concerning Human Understanding*, hrsg. v. Peter H. Nidditch, Oxford 1975.
- Richter, Susan/Dirbach, Dirk (Hgg.): *Thronverzicht. Die Abdankung in Monarchien vom Mittelalter bis in die Neuzeit*, Köln/Weimar/Wien 2010.
- Seidenglanz, Melanie: Die Abdankungserklärung – eine Textsorte der Zäsur und Diskurselement, in: *Demokratiegeschichte als Zäsurgeschichte: Diskurse der frühen Weimarer Republik*, hrsg. v. Heidrun Kämper, Peter Haslinger u. Thomas Raithel, Berlin 2014, S. 153–187.
- Tamse, Coen A.: Die niederländische Monarchie 1813-1993, in: *Freiheitsstreben, Demokratie, Emanzipation. Aufsätze zur politischen Kultur in Deutschland und den Niederlanden*, hrsg. v. Horst Lademacher u. Walter Mühlhausen (Niederlande-Studien, Bd. 5), Münster 1993, S. 107–139.
- Verfassung der Niederlande, unter: <http://www.verfassungen.eu/nl/verf83.htm> (10.09.2018).
- Volland, H.: Deshalb hielt Juliana so lange durch. Hollands Königin, die es nicht leicht im Leben hatte, tritt an ihrem 71. Geburtstag zurück, in: *Neue Revue* (1980), S. 24–25.
- Zapf, Johann Ernst: *De abdicacione ab officio*, Altdorf 1686.

Um die Abdankung des Kaisers zu verhindern

Die bildliche Inszenierung der Postreise des jungen Erzherzogs Ferdinand 1555 nach Brüssel

Susan Richter

Einleitung

Nach den Vorstellungen von Zeitgenossen des 16. Jahrhunderts wurde einem Fürsten das Amt von Gottes Gnaden oder durch Wahl unter Gottes unmittelbarem Mitwirken auf Lebenszeit übertragen. Erst der Tod als eine Entscheidung Gottes entband ihn von seinen Pflichten. Das Ende der Herrschaft lag somit in Gottes Händen und hatte nicht auf Initiative des Menschen einzutreten. Ein Regierungswechsel zu Lebzeiten des Herrschers war nicht vorgesehen und somit ein *ius resignandi* rechtlich nirgends fixiert.¹ Umso unerhörter war es, wenn ein Monarch tatsächlich freiwillig abdankte und sein Amt zu Lebzeiten – also vorzeitig – aufgab. Damit wurde die monarchische Staatsgewalt in Teilbereichen (eben hinsichtlich des Endes) der göttlichen Wirkungsmacht entzogen und zu einer menschlichen Entscheidung. Diese basierte wie bei Karl V. (1500–1558) bei seinen Abdankungen in den Spanischen Niederlanden, in Spanien und als Kaiser darauf, dass die täglichen Regierungsgeschäfte sowie die sich konfessionell-politisch zuspitzenden Situationen im Kontext der Reformation von ihm als unerträgliche Bürde empfunden wurden. Diese Bürde und sein Scheitern²,

- 1 Für sehr gewinnbringende Diskussionen danke ich meinem Lebensgefährten Uwe Pirl, dem ich diesen Aufsatz widme. Wir haben das nachfolgend analysierte Bild bei einem gemeinsamen Besuch in Innsbruck entdeckt. Für Kritik aus der frühneuzeitlichen Perspektive danke ich meinem wissenschaftlichen Mitarbeiter Michael Roth. Zu den fehlenden rechtlichen Fixierungen von Abdankungen vgl. Frisch, Hans von: *Der Thronverzicht. Ein Beitrag zur Lehre vom Verzicht im öffentlichen Recht*, Tübingen 1906, S. 17 ff.
- 2 Marcel Nieden verweist darauf, dass der binnenchristliche Dialog in stark institutionalisierten Formen verlief, die ein großes Ziel verfolgten: die Wiederherstellung der Concordia der Christenheit und die damit verbundene Überwindung der Differenzen zu unterschiedlichen Bedingungen. Sie scheiterten aus seiner Sicht aufgrund mangelnder Kompromissbereitschaft und starrer eigener Positionen hinsichtlich der eigenen Glaubenswahrheiten und somit eigentlich unüberbrückbarer inhaltlicher Differenzen, der Befangenheit in Wahrnehmungs- und Sprachmustern der einzelnen konfessionellen Gruppierungen, aber auch formalen

die Einheit der Christenheit wiederherzustellen, mündete in Melancholie und führte zu seinen Resignationen.³

Diese Entscheidung, von allen Herrschaftsrechten zurückzutreten, reifte in Karl V. über einen langen Zeitraum.⁴ Es betraf damit auch seine gesamte Familie in ihren Ämtern bzw. in ihrem politischen Wirken in Spanien, Burgund und vor allem im Heiligen Römischen Reich. Insbesondere die Verhandlungen König Ferdinands I. (1503–1564) auf dem Augsburger Reichstag im Herbst 1555 und sein Ziel, einen Vergleich zwischen den Konfessionsparteien zu schließen, schienen durch die Abdankungsintentionen Karls V. gefährdet. Der kaiserliche Rücktritt hätte von den protestantischen Fürsten als Affront gewertet werden können und möglicherweise die Position Ferdinands I. gegenüber den Fürsten hinsichtlich der Autorität des Reichsabschiedes und der Befugnisse des Königs geschwächt. Darüber hinaus hätte eine kaiserliche Abdankung zu diesem Zeitpunkt auch die Wahlchancen Ferdinands reduzieren können. Zudem bedurfte es zur Abdankung aus Sicht Ferdinands I. der Zustimmung der Kurfürsten im Reich, die nicht vorlag.⁵ Karl V. musste deshalb aus Sicht Ferdinands I. zu diesem Zeitpunkt unbedingt von einer Abdankung als Kaiser abgehalten werden.

Der vorliegende Aufsatz widmet sich deshalb der Analyse eines Gemäldes, das die Intention und die Bemühungen der Familie, Karl V. umzustimmen bzw. seine Abdankung zumindest hinauszuzögern, im Nachgang etappenweise dokumentiert sowie die Haltung der Angehörigen eindrucksvoll inszeniert. Es zeigt den jüngeren Sohn König Ferdinands I., den 26-jährigen Erzherzog Ferdinand (1529–1595), Statthalter von

Problemen wie fehlender Vollmachten von Delegierten. Vgl. Nieden, Marcel: Warum Religionsgespräche scheitern. Anmerkungen zum innerchristlichen Diskurs des 16. Jahrhunderts, in: *Fiasko. Scheitern in der Frühen Neuzeit. Beiträge zur Kulturgeschichte des Misserfolgs*, hrsg. v. Stefan Brakensiek u. Claudia Claridge, Bielefeld 2015, S. 135–170, hier S. 141 ff.

- 3 Grundlegende Überlegungen zum Begriff der Abdankung bietet Mayer, Mathias: *Die Kunst der Abdankung. Neun Kapitel über die Macht der Ohnmacht*, Würzburg 2001; Richter, Susan: *Zeremonieller Schlusspunkt. Die Abdankung als Herrschertod*, in: *Thronverzicht. Die Abdankung in Monarchien vom Mittelalter bis in die Neuzeit*, hrsg. v. ders. u. Dirk Dirbach, Köln u.a. 2010, S. 75–94.
- 4 Pfandl, Ludwig: *Philipp II. Gemälde eines Lebens und einer Zeit*, München 1938.
- 5 Das Römische Recht sah für die Aufhebung eines Rechts den gleichen Weg vor wie für den Erwerb des Rechts: *Nihil tam naturale est, quam eo genere quidque dissolvere, quo colligatum est*. I. 35 D. De R. I. Karl V. sah das eher gegenteilig. Für ihn war die Abdankung eine einseitige Willenserklärung. Conrads erwähnt, dass 1555 mit der Bitte um Verzögerung des Endes des Augsburger Reichstages der kaiserliche Wille verbunden war, der gesamten Versammlung eine Erklärung seiner Abdankung vorzulegen. Conrads, Norbert: *Die Abdankung Kaiser Karls V. Abschiedsvorlesung gehalten am 23. Juli 2003 in der Universität Stuttgart* (Reden und Aufsätze, Bd. 65), Stuttgart 2003, S. 1.



Abb. 1: Postreise Erzherzog Ferdinands II. nach Brüssel, Gemälde eines unbekannten Malers, um 1560, Kunsthistorisches Museum Wien

Böhmen und späterer Landesherr von Tirol, der von seinem Vater im Oktober des Jahres 1555 zu Kaiser Karl V. nach Brüssel entsandt worden war, auf der Reise dahin.

Das großformatige Ölgemälde befindet sich im Besitz von Schloss Ambras bei Innsbruck und stammt von einem unbekannten Maler. Offensichtlich entstand das Gemälde wenige Jahre nach der Reise um 1560 und ist seit 1596 in der Bibliothek des Ambraser Schlosses nachweisbar.⁶ Das Bild ist bisher weder kunsthistorisch noch im Kontext der historischen Forschung zur Abdankung Karls V. als Kaiser beachtet und besprochen worden.⁷ Dies soll an dieser Stelle nachgeholt werden.

6 Öl auf Leinwand, Höhe 128 cm, Breite 419 cm, Kunsthistorisches Museum Wien, Gemäldegalerie, Inv.-Nr. GG 5782. Nach Richter hing das Bild im Zimmer X: *Das zweyte Bild ist die Vorstellung einer Postreise des E. H. Ferdinand von Tyrol nach Brüssel*. Richter, A. F.: Neueste Darstellung der k. k. Ambraser-Sammlung im Belvedere in Wien. Nach der vor kurzem getroffenen Einrichtung, und des ethnographischen Cabinets, Wien 1835, S. 107. Das Bild gliederte sich laut des Conversations-Lexikons für Bildende Künste aus dem Jahr 1845 in diesem Zimmer in zahlreiche kleine Fürstenporträts sowie Bilder von Berühmtheiten ein. Art. „Ambraser Sammlung“, in: *Conversations-Lexicon für bildende Kunst I* (1845), Sp. 349–353, hier Sp. 351.

7 Es findet nur kurze Erwähnungen in den Katalogen zur Kunstkammer. Schuchen, Elisabeth: *Kunsthistorisches Museum, Sammlungen Schloss Ambras. Die Kunstkammer*, Innsbruck 1977, S. 143, Nr. 373, Abb. 34. Seipel, Wilfried (Hg.): *Meisterwerke der Sammlungen*



Im Falle des Ambraser Gemäldes erscheint das Vorgehen in enger Anlehnung an Rainer Wohlfeils Diktum vom *historischen Dokumentsinn visueller Artefakte*⁸ ein geeigneter Zugang zu sein. Er geht von einem grundlegenden dokumentarischen Charakter bildlicher Darstellungen aus. Die Aussagekraft des Ambraser Gemäldes wird deshalb zunächst als historisches Dokument, jedoch im Kontext seiner Entstehung als Inszenierung der Familie untersucht. Mit dem Bild liegt daher ein Quellenzeugnis vor, das zwar nicht unmittelbar Rückschlüsse auf den Abdankungsvorgang Karls V. zulässt, sehr wohl aber die nachträgliche mediale Verarbeitung der Resignation durch die Habsburger untersuchbar macht. Nach einer vorikonographischen Beschreibung

Schloss Ambras (Kurzführer durch das Kunsthistorische Museum, Bd. 9), Mailand/Wien 2008, S. 140 f., Nr. 59. In der historischen Forschung finden sich immer wieder nur Hinweise auf die Rückreise des Kanzleirats nach Brüssel, der Ferdinand I. die Nachricht von der Abdankungswilligkeit Karls V. überbracht hatte. Schulin, Ernst: Kaiser Karl V. Geschichte eines übergroßen Wirkungsbereichs, Stuttgart 1999, S. 133; Schorn-Schütte, Luise: Karl V. Kaiser zwischen Mittelalter und Neuzeit, München 2000, S. 80 f.

- 8 Wohlfeil, Rainer: Methodische Reflexionen zur Historischen Bildkunde, in: Historische Bildkunde. Probleme – Wege – Beispiele, hrsg. v. dems. u. Brigitte Tolkemitt (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 12), Berlin 1991, S. 17–35, hier S. 21 u. S. 24.

des Bildes erfolgt eine Analyse der Darstellung⁹, die mit Archivmaterial und Ergebnissen aus der bestehenden Forschung zu einzelnen Stationen der Reise abgeglichen wird. Archivalische Quellen zu dieser Reise lassen sich im Hauptstaatsarchiv in Wien allerdings kaum finden. Fürstliche Reisen sind normalerweise in den Zeremonialakten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien dokumentiert, doch das Verzeichnis Älterer Zeremonialakten beginnt erst mit dem Jahr 1562. Auch in den Postakten zu 1555 konnte kein entsprechender Akt ermittelt werden.¹⁰ Aufschluss über den Verlauf der Reise sowie das Gefolge ergibt hingegen ein Konvolut im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv zur Durchreise des Erzherzogs durch das Herzogtum Württemberg Richtung Brüssel sowie zurück im Herbst 1555.¹¹ Der erzherzogliche Briefwechsel zur Vorbereitung der Reise und die Aufzeichnungen zur Organisation vor Ort in Württemberg sollen helfen, dargestellte Personen, den Reiseverlauf sowie Ereignisse auf dem Bild näher zu bestimmen.

Gerhard Paul postulierte im Kontext der historischen Bildforschung, dass visuelle Artefakte als historische Quellen wichtige Informationen zu konstruierter Erinnerung und geschichtspolitischen Strategien geben können.¹² Die bildliche Darstellung der *Postreise* soll daraufhin befragt werden, inwieweit sie ein familienstrategisches Wahrnehmungsmuster und eine instrumentalisierte familiäre Deutung der historischen Ereignisse um die Abdankung Karls V. als Kaiser durch König Ferdinand I. und insbesondere Erzherzog Ferdinand transportiert, indem mit dem Bild die Rolle des Sohnes inszeniert wurde. Es wird von der These ausgegangen, dass es sich bei dem Gemälde neben der teilweisen Ereignisdokumentation vor allem um konstruierte Erinnerung handelt.

Auch die Reise des Erzherzogs fand bisher in der älteren und jüngeren Forschung zu Karl V. oder aber auch zum Tiroler Fürsten allerhöchstens Erwähnung in wenigen Sätzen. Diese Lücke soll ebenfalls mit vorliegender Studie geschlossen werden.¹³

9 Sie folgt dem Panofsky'schen Dreischritt: Panofsky, Erwin: Ikonographie und Ikonologie (1939/1955), in: Ikonographie und Ikonologie. Theorien – Entwicklung – Probleme, hrsg. v. Ekkehard Kaemmerling (Bildende Kunst als Zeichensystem, Bd. 1), Köln 1994, S. 207–225.

10 Ich danke Herrn MMMag. Franz-Stefan Seitschek aus dem Allgemeinen Verwaltungs-, Finanz- und Hofkammerarchiv in Wien.

11 Vgl. hierzu HstA Stuttgart A 80 Bü 212.

12 Paul, Gerhard: Von der historischen Bildkunde zur Visual History. Eine Einführung, in: Ein Studienbuch, hrsg. v. dems., Göttingen 2006, S. 7–36, hier S. 19 f.

13 Ganz kurz zur Reise und ihrer Intention der Abdankungsverhinderung vgl. Turba, Gustav: Beiträge zur Geschichte der Habsburger III. Zur deutschen Reichs- und Hauspolitik der Jahre 1553–1558, in: Archiv für österreichische Geschichte 90 (1901), S. 233–319, hier S. 257 f. u. S. 266. Erwähnung findet sie auch bei Forcher, Erzherzog Ferdinand, S. 109.

Vorikonographische Beschreibung

Als Entstehungszeitraum des Gemäldes kommen nach dem Kurator des Schlosses Ambras, Thomas Kuster, die Jahre 1555–1596 infrage. Aus dem Jahr 1596 ist ein Nachlassinventar Ferdinands II. erhalten, in dem das Bild verzeichnet ist. Es hing offensichtlich immer in den Bibliotheks- und Kunstkammerräumen des Schlosses, wo es auch heute noch zu finden ist.¹⁴ Auch aktuell wird es nach der Homepage des Kunsthistorischen Museums Wien auf die Zeit um 1560 datiert.¹⁵

Das Gemälde ist von hochwertiger künstlerischer Qualität und wird deshalb in der älteren Forschung dem Umfeld von Pieter Bruegel d. Ä. (1525/30–1569) oder dem von Lucas van Valckenborch (1535[?]-1597) zugeschrieben.¹⁶ Im Verzeichnis der Bilder, die Erzherzog Ferdinand von Brueghel d. Ä. und Valckenborch besaß, ist jedoch das der *Postreise* nicht aufgeführt. Auch im Gesamtkatalog der Brüder Valckenborch bzw. unter den fraglichen, ihnen aber zuzuordnenden Werken ist die *Postreise* nicht verzeichnet. Von Lucas van Valckenborch existiert lediglich nachweislich ein Gemälde *Frühlingslandschaft* (Mai) mit einer detaillierten Darstellung des Palastes zu Brüssel im Kunsthistorischen Museum in Wien aus dem Jahr 1587.¹⁷

Die Zuschreibung zum Umfeld oder der Werkstatt von Valckenborch ist dennoch nicht unwahrscheinlich, da sich auf dem Ambraser Gemälde ein wesentliches Detail nachweisen lässt, das sich auf vier bekannten Bildern des Malers als Hauptmotiv findet. Es handelt sich um die sogenannten Trinkkurenbilder wie etwa die *Landschaft mit Heilbrunnen* (Braunschweig), *Kaiser Rudolf II. bei einer Trinkkur* (Wien) und *Erzherzog Matthias bei einer Heilquelle* (Hrádek u Nechnic) sowie das frühe, 1570 von Valckenborch gemalte Bild des *Burtscheider Tals mit Quelle*.¹⁸ Bäder sowie das Trinken von Heilwasser waren Valckenborch thematisch offensichtlich ein Anliegen, zumal es sehr aktuellen Gepflogenheiten seiner Auftraggeber und der porträtierten Bildprotagonisten entsprach und sich darüber hinaus auch eignete, Landschaften für den Betrachter bestimmbar zu machen. Auch auf dem Ambraser Bild erhält das Was-

14 Kuster, Thomas: „Aus Schatzkisten und Betttruhen“: Das Nachlassinventar Erzherzog Ferdinands II. von 1596. Vortrag 2018. <https://arthist.net/archive/17324/view=pdf>. (12.03.2019). Ders., Erzherzog Ferdinand II. – Landesfürst von Tirol. in: Biografisches-bibliografisches Kirchenlexikon. Sp. 637. Haag, Sabine: Meisterwerke der Kunstkammer. Kurzführer durch das Kunsthistorische Museum, Bd. 12. Wien 2012, S. 14.

15 Unter: <https://www.khm.at/objektdb/detail/1321/> (23.01.2019).

16 Primisser, Aloys: Die kaiserlich-königliche Ambraser Sammlung, Wien 1819, S. 144.

17 Lhotsky, Alphons: Die Geschichte der Sammlungen. Festschrift des Kunsthistorischen Museums zur Feier des fünfzigjährigen Bestands, Bd. 2, 1. Hälfte: Von den Anfängen bis zum Tode Kaiser Karls VI. 1740, Wien 1947, S. 217. Wied, Alexander: Lucas und Marten van Valckenborch (1535–1597 und 1534–1612). Das Gesamtwerk mit kritischem Oeuvrekatalog, Freren 1990, S. 159.

18 Wied, Lukas und Marten van Valckenborch, S. 44–46.